

nichts bekannt ist. Als Gemahl der Base eines der Königsmörder ist er vielleicht in der Blutrache untergegangen oder zu jener Zeit aus dem Lande weggezogen. Mit dieser Erklärung läßt sich auch der Umstand in Einklang bringen, daß seine Nachkommen nicht mehr das alte Wappen mit den drei Brandfackeln, sondern ein verschlechtertes neues mit bloß noch einer Brandfackel führten. Mangold I. hatte sechs Söhne und drei Töchter; der älteste unter diesen Söhnen, Tüding II. 1326—68, legte durch seine Heirat mit Katharina, der Tochter des Freiherrn Peter von Weissenburg, den Grund zum Reichtum und zur großen politischen Bedeutung seines Hauses.

Durch kluge Politik hatten die Freiherren von Weissenburg ihr Gebiet zu Anfang des 14. Jahrhunderts bedeutend vergrößert. Es hatte den Anschein, als ob das ganze Gebiet, das heute das Berner Oberland genannt wird, unter ihre Herrschaft kommen sollte. Aber damit kreuzten sie die Politik des aufstrebenden Bern, das schon entschlossen war, seine Herrschaft bis an den Alpenwall vorzuschieben. Mit jener erbarmungslosen Energie, die von jeher die Politik der Züringerstadt an der Aare auszeichnete, ging Bern gegen die trotzigten Freiherren vor. Durch den Krieg von 1334 bis 1335 gerieten dieselben mit all ihren Besitzungen durchaus in Abhängigkeit von der siegreichen Republik. Wie etwa ein Bankrottierer einzelne Wertobjekte an Verwandte verschenkt, um sie aus dem allgemeinen Zusammenbruch zu retten, hatten die Weissenburger während der Kriegsjahre verschiedene Besitzungen an ihren Schwager Tüding II. von Brandis übertragen. Zwar konnte sich Tüding weder in der Herrschaft Weissenau, noch in der Pfandschaft Oberhofen am Thunersee behaupten; dagegen verblieb ihm die reichsunmittelbare Herrschaft Simmenegg im obern Simmental, ungefähr die Kirchhöre Boltigen umfassend. Junker Tüding zog nun die richtigen Konsequenzen aus den Vorkommnissen, die sich vor seinen Augen in der Familie der Schwäger abgespielt hatten. Im Verein mit seiner Gemahlin Katharina begab er sich für die Herrschaft Simmenegg 1337 in den Schirm der Stadt Bern. Damit beginnt der enge Anschluß der Edeln von Brandis an das republikanische Gemeinwesen an der Aare, ein Freundschaftsverhältnis, das ohne nennenswerte Störung fast 2 Jahrhunderte andauerte und erst mit dem letzten Sprößling des